

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

45 (22.2.1939) Zweites Blatt

## Mehr als Sportsiege

NSA. Fast jeden Tag ein Sieg. Könnte man sagen, wenn man hört, wie uns die Stiweltrelorde in Japan auch auf Gebieten zugefallen sind, auf denen wir sie kaum erhofften. Wir sind Weltrekorde gewöhnt. Beim Schwimmen, beim Skatzen, beim Fliegen, beim... Aber immer auf neue Streit es jeden Deutschen, wenn auf internationalen Sportplätzen die Fahnen des Reiches hochgehen, weil Deutsche die Besten sind.

Wir haben in den wenigen Jahren nach der Machtübernahme dem Sport im Rahmen der Gesamterziehung des Volkes den Platz zugewiesen, der ihm gebührt, wir haben ihn eingeordnet in die gesamtpolitische Erziehung des Volkes. Er ist nicht mehr Selbstzweck, sondern das Mittel zur Erziehung der gesamten Nation. Die NS-Winterkampfsportspiele sind der beste Beweis dafür.

Wenn aber nun — mit jedem Jahr in immer verstärktem Maße — Deutschland auf allen Gebieten des Sportes sich der Welt gegenüber durchsetzt, dann nicht zuletzt deswegen, weil die Träger unserer Farben auf den internationalen Wettkämpfen hinter sich nicht ein Volk von 35 Parteien wissen, sondern weil ihnen bewusst ist, daß sie die gesamte Nation von 80 Millionen vertreten.

Wir brauchen bei den Weltrekorden und auch bei den beachtlichen Leistungen der Winterportler aus den Gliederungen der Partei an kein Wunder glauben. Sicher waren Christl Czang, Langschner, Gustl Perauer, die Reichshochler Jäger und der junge Hilmärker Bradi Techniker und Köpfer von allerbesten Klasse. Aber wenn sie gewonnen und das Letzte aus sich herausgeholt, dann war das ein Sieg des Willens, dann war es das Bewußtsein: Mit mir siegt und gewinnt deine Heimat, dein Vaterland, das Deutschland Adolf Hitlers.

Die Weltanschauung des Nationalsozialismus hat die Menschen unserer Sprache und unseres Blutes geeint. Sie hat auch dem Sport neuen Gehalt gegeben und neue Aufgaben gestellt. Wenn es eine Bestätigung für die Wichtigkeit des Weges gibt, dann sind es die guten Meldungen aus Japan. Burgen, für uns scheinbar unerreicht, fielen, weil unsere Skiläufer sich als Vertreter Großdeutschlands fühlten, für dessen Ehre sie den letzten Kräfte heraushoben.

## Erklärungen Tijos im Preßburger Landtag

Preßburg, 21. Febr. Am 21. Februar fand die zweite Sitzung des autonomen slowakischen Landtages in Preßburg statt. Unter den Gästen befand sich auch der deutsche Unterstaatssekretär für die Karpatho-Ukraine, Oldred. Mit großem Beifall wurde die Erklärung des slowakischen Ministerpräsidenten Tijo über die Forderungen der Slowakei in kultureller, sozialpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht begrüßt. Das slowakische Volk lehne seinen eigenen Staat auf. Es komme jetzt das slowakische Gesetz und die slowakische Armee. Tijo beschloß sich sodann mit der staatsrechtlichen Stellung des slowakischen Volkes. In der nächsten Zeit werde sich der Landtag besonders mit der Verfassungsfrage befassen. Heute sei es schon sicher, daß die Souveränität des slowakischen Volkes auch von dem Verfassungsgebot nicht so gebunden werden dürfe, daß etwa Schwierigkeiten technischer Art Entscheidungen des slowakischen Volkes über seine eigenen Angelegenheiten hindern könnten. Dabei würde die Slowakei Rücksicht auf die kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der anderen Volksgruppen, also der Deutschen, Ungarn und Ukrainer nehmen, denen die Voraussetzungen eigenen nationalen Lebens zugesichert werden.

## Schwierige Landung an einsamer Küste

Ergebnisse der deutschen Spitzbergen-Expedition Dr. S. Rieche von Dr. Herbert Rieche, dem Leiter der Expedition. Morgen früh kommt die Küste von Spitzbergen in Sicht! erklärt mir der erste Offizier an Bord des kleinen norwegischen Eisbrechers, der unsere erste Expedition dort an einsamen Strand zwischen Gletschern und Felsen ab- und aufwärts führt. Freude und Erregung löst diese Nachricht in unserer achtköpfigen Mannschaft aus, denn ein Jahr lang haben wir gearbeitet, uns abgemüht, um dieses Ziel zu erreichen.

Wie gern werden wir die engen Kojen mit unseren lustigen Kamezacken vertauschen, wenn auch der Eisbrecher noch so nett zum Touristen ausgebaut ist und wenigstens etwas Bequemlichkeit bietet.

Auf unserem Schiff befinden sich Reisende, die diese polare Wunderwelt nur einmal im Vorbeifahren bewundern wollen, Pelzjäger, die sich Erholungsmonate in Norwegen gönnen, jetzt aber wieder in ihr Fanggebiet zurückkehren, und schließlich verschiedene Gruppen von Wissenschaftlern.

Außer uns acht Deutschen ist eine englische und eine polnische Expedition an Bord, mit denen wir bald Freundschaft geschlossen haben.

Dunkel wird es in der Nacht nicht mehr, denn schon seit Tagen sind wir über den nördlichen Polarkreis hinaus. Als wir frühzeitig an Deck kommen, glänzt die Sonne hoch über dem Eismeer und läßt am Horizont vor uns in zart blauen Vaseffekten, wie man sie nur in diesen hohen Breiten erleben kann, die Umrisse hoher Berge und leuchtender Eisfelder erkennen. Ein feiner weißer Streifen liegt vor dem Lande, wird breiter — ein dichter Gürtel von Treibeis! Eisberge und Schollen verwehren dem Schiff jede Annäherung.

Langsam fährt das Schiff an der Treibeisgrenze entlang. Der Kapitän klettert selbst mit dem „Kiefer“ zur Ausgucktonne am Mast hinauf. Neue Hoffnung erwacht in uns, als zwischen einigen Löse vor dem Treibeisgürtel schwimmenden Eisbergen das Boot eines Robbenjägers auftaucht.

Gepannt verfolgen wir später das Gespräch zwischen unserem Eisloten und jenem Schiffer. Ergebnis — ein Durchkommen ist unmöglich! Seit Tagen verliert es der Robbenjäger schon vergeblich. So enden diese vielen Stunden banger Wartens damit, daß unser Eisbrecher weiterfährt, um die Pelzjäger und die anderen Expeditionen an

## Belgiens neues Kabinett

Brüssel, 21. Febr. Die neue belgische Regierung ist am Dienstag, 13 Tage nach Beginn der Ministerkrise, gebildet worden.

Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Pierlot (katholischer Senator); Justiz: de Schryver (katholischer Abgeordneter); Öffentliche Arbeiten und Verkehr: Waret (katholischer Abgeordneter); Meeresangelegenheiten: Soudan (sozialdemokratischer Senator); Inneres und Gesundheit: Geleers (sozialdemokratischer Abgeordneter); Arbeit und soziale Fürsorge: Wauters (sozialdemokratischer Abgeordneter); Finanzen: Gutt (Nichtparlamentarier); Landwirtschaft: Wirtschaft und Mittelstand: Richard (Nichtparlamentarier); Kultus: Blancquart (Nichtparlamentarier); Verteidigung: General Denis.

Das neue Kabinett Pierlot, das sich anstelle der bisherigen 14 nur aus 11 Ministern zusammensetzt, umfasst drei katholische und drei sozialdemokratische Parlamentarier und fünf Nichtparlamentarier, darunter der bisher noch nicht ernannte Kolonialminister, der aus dem kolonialen Verwaltungsdienst entnommen werden wird.

Der neue belgische Ministerpräsident Pierlot ist seit 1926 katholischer Senator der Provinz Luxemburg. Von 1934 bis 1935 war er Innenminister, 1936 wurde er Landwirtschaftsminister im zweiten Kabinett van Zeeland. Der neue Justizminister de Schryver ist katholischer Abgeordneter von Gent; er war von 1935 bis 1937 Ackerbau- und Innenminister. Der Außenminister Soudan war zuletzt Finanzminister im Kabinett Janson im Jahre 1933. Der Kultusminister Blancquart ist Professor der Universität Gent und gilt als ein Wortführer der flämischen Kulturautonomie.

Regierung Pierlot will sich am Donnerstag vorstellen. Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung der Richtlinien. Geteilte Aufnahme in der Öffentlichkeit.

Brüssel, 21. Febr. Die neue belgische Regierung trat am Dienstagabend zu einem Ministerrat zusammen, um das Regierungsprogramm festzulegen. In der 45stündigen Sitzung ergaben sich Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung der neuen Richtlinien, so daß ein neuer Kabinettsrat auf Mittwoch anberaumt werden mußte. Am Donnerstag will sich das Kabinett Pierlot der Kammer vorstellen.

Die Aufnahme der neuen Regierung bei den Parteien und in der Öffentlichkeit ist nicht sehr günstig. Man sagt ihr allgemein keine lange Lebensdauer voraus und betrachtet sie als „Zwischenlösung“ bis zur Beilegung der flämisch-wallonischen Streitfrage und der verfassungsmäßigen Schwierigkeiten.

Pierlot teilte mit, daß die Regierung wieder abtreten werde, wenn sie nicht das Vertrauen sowohl der katholischen wie auch der sozialdemokratischen Partei erhalten werde. Die Liberalen stehen der neuen Regierung von vornherein ablehnend gegenüber, weil sie die Lösung der Affäre Martens nicht auf ihr Programm geschrieben habe. Die Sozialdemokraten haben ebenfalls gewisse Vorbehalte gemacht und verlangen, die Regierung dürfe keine Deflation betreiben und müsse die „Ausrechterhaltung der Demokratie“ sicherstellen. Ferner fordern sie die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der flämisch-wallonischen Streitfragen.

Eine allgemeine Frage, so fuhr Tijo fort, sei die jüdische, deren Lösung schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Es sei dies insofern eine Frage internationalen Charakters, weil sich heute jedes Volk in der Welt damit befassen müsse. Bei der Lösung der jüdischen Frage werden die Slowaken nichts anderes als das Interesse des eigenen Volkes im Auge haben. „Wir wollen“, sagte Tijo, „unsere Verteidigungsstellung ausbauen, um nicht anderen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Als kleines Volk wollen wir mit jedem anderen in Freundschaft leben, und werden aus diesem Grunde keiner Mächtigkeitsgruppe uns anschließen, die die Abwehr der anderen hervorgerufen würde. Um so weniger aber werden wir uns solchen Ideen anschließen, die uns befeindlich sind.“ Darauf behandelte Tijo wirtschaftliche Fragen.

## Die Terrorakte in Schanghai vor dem japanischen Unterhaus

Tokio, 21. Febr. Im Unterhaus fragten am Dienstag mehrere Parteivertreter die Regierung, welche Maßnahmen sie hinsichtlich der zahlreichen Terrorakte innerhalb der Fremdenkonzessionen in Schanghai ergreifen werde. Hierbei kam auch der Fall der Ermordung des Außenministers Chen-Lu von der Hanling-Regierung zur Sprache. Die Anfragen befragten die Zahl der Terrorakte auf mehr als 20. Über einstimmend erklärten der Ministerpräsident, der Außen- und der Wehrminister, daß die ursprüngliche für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eingerichteten Niederlassungen heute einen Terrorherd und einen Sammelplatz des anti-japanischen Mobs darstellten. Falls die dritten Staaten weder die Macht noch den Willen hätten, den Terror zu verhindern, werde Japan zu scharfen Gegenmaßnahmen greifen, wobei freilich die Gesamtlage Chinas zu den dritten Staaten zu berücksichtigen sei.



Bedeutende Verstärkung der italienischen Heeresmacht in Libyen.

Marshall Badoglio ist nach Libyen abgereist, um hier die Unterbringung und den Einzug der neuen italienischen Truppenverbände selbst zu überprüfen. Italien hat im Hinblick auf die französischen Truppenverbände in Tunis seine libyschen Garnisonen auf 62.000 Mann erhöht.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Strand, bis nach fast einem ganzen Tag Planderei alle 140 Gepäckstücke hoch aufgestapelt am Strande liegen.

Abgearbeitet, durchnäht und durchstochen stehen wir schließlich daneben. Ein herzlicher Händedruck noch mit dem hilfsreichen Norweger — und wir sind allein, 150 Kilometer im Umkreis die einzigen Menschen, inmitten einer ursprünglichen und gewaltigen Natur ganz und gar nur auf uns selbst angewiesen.

Eine winzige, leerstehende Pelzjägerhütte in der Nähe der Küste richten wir uns als Hauptlager ein. Dann geht jeder seinem gemeinsam vorher festgelegten Programm nach. Dabei führt die Arbeit einzelne oder kleine Gruppen von uns oft lange Zeit allein mit dem Zelt im Ruderboot oder auf dem Schlitten weit auseinander.

Der Kartograph schleppt seine Vermessungsinstrumente auf Berge, die günstige Beobachtungspunkte bilden. Dabei hilft ihm ein Kamerad, der im übrigen zugleich unser Lagerverwalter und Rationsmeister ist. Mit dem komplizierten Phototheodoliten werden Haushaltsunterkugeln an Gletschern angeheftet und deren Wanderungsgeschwindigkeiten auf Bruchteile von Millimetern bestimmt. Die Geophysiker führen umfangreiche magnetische Messungen durch und untersuchen vom Ruderboot aus die Temperaturverhältnisse und den Salzgehalt des Wassers unseres Sundes bis in Tiefen über 200 Meter. Der Botaniker beschäftigt sich auf weiten Wanderungen hauptsächlich mit den Lebensbedingungen der Pflanzenpollen, die hier an geschützten Stellen noch eine ungeahnte Blütenpracht entfalten. Unser Mediziner ist zugleich Vogelkundler und führt hauptsächlich Vögel an den arktischen Vögeln durch, die hier in ungeheuren Scharen brüten, und das Land dann wieder auf zumeist noch unbekannten Zugstrahlen verlassen. Auch die Mikrobiologie des Fjordwassers wird in mühsamer Arbeit von einem der Kameraden untersucht. Schließlich glücken uns noch Erstbesteigungen hoher Berggipfel.

An Gefahren, Schwierigkeiten und Enttäuschungen fehlt es keinen Tag. Als wir am Ende aber wieder alle zusammen in der kleinen Hütte des Hauptlagers sitzen und bei Sechundsleber und Eisbärenfleisch „Abfchiebsfest“ feiern, haben wir nicht nur die Gewißheit, daß uns die systematische Durchforschung dieses unbekanntes Gebietes gelungen ist, sondern daß es auch eine Kameradsgattin gibt, die alles überwindet.

Werden Sie sich der Unnehmlichkeit bewußt, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!

Das Wunder am Wege
Roman aus dem Salzburgischen
von Elise Soja-Plenk

17 Fortsetzung
Nachdruck verboten.

Urheberrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, München

„Ich bitte, mich mitzunehmen!“ ruft Georg entschlossen.
„Ich bin jeden Augenblick bereit.“

„Auf Ihre Verantwortung, mein Herr?“ — „Ich bin es zu-
rüd.“ Wenn es sich tatsächlich um die Bande des Mohamed
al Ra handelt, dürfte es scharf hergehen. Viele Bestien
schrecken vor seiner Grausamkeit zurück. Aber wenn Sie es
durchaus wünschen?“

„Auf Wiedersehen —“ schneidet Georg die Reden des
Colonel ab. Ihm bangt um jede Minute — wenn er nun
zu spät käme — Eva nimmer lebend fände, gemartert, ge-
tötet von Unmenschen —

28. Wiederfinden.

Leutnant Mannard hält sich heute gut. Er gibt knappe,
klare Befehle und sieht sehr entschlossen aus, während die
Automobile über die nachdunklen Straßen ralen, begleitet
von den gelpenfärblichen Lichtkegeln der Scheinwerfer.

Georg sitzt neben dem Colonel, welcher Ali mit bösem
Gesicht ins Verhör nimmt.

„Also, du kennst die Gesellschaft schon seit Monaten, du
Hundesohn!“ Er wendet sich an Georg. „Das eingeborene
Gefühl kennt die Schlupfwinkel der Räuber und verrät
sie nicht — aus Sympathie. Die lieben Räuber erpressen,
töten und plündern ja nur Europäer. Allahs Segen über
die Brut! So die Ansicht der guten Leute hier. Wissen
Sie, daß ich Lust hätte, diesen Sohn des Brunnenrandes
an den nächsten Baum zu knüpfen? Der Bursche ist im-
stande, uns in eine Falle zu locken, durch irgendwelche Zei-
chen zu verraten —“

„Das wird er nicht,“ versichert Georg. „Ali hängt an
mir. Ich bürgе für ihn.“

Der Oberst lächelt ironisch und will irgend etwas be-
merken, da heben sie alle die Köpfe. Brandgeruch liegt in
der Luft. „Kehrt der Leutnant fest. Die Soldaten prüfen
unwillkürlich ihre Waffen. Georg ist aufgesprungen, er
starrt aus großen, heißen Augen ins Dunkel. Nun eine
scharfe Kurve —

„Die Villa Lacamore scheint zu brennen, eine schwere
Rauchwolke liegt darüber.“

Georg wundert sich, daß er die Tatsache so ruhig fest-
stellt. Aber sein Gesicht ist eiskalt und totblau. Er ent-
sichert keinen Revolver.

„Der Brand scheint eben erst gelegt — er befindet sich im
Anfangsstadium,“ bemerkt der Leutnant. „Im zweiten Wa-
gen haben wir Völkergüter.“

„Wichtig! fallen in der Nähe Schiffe. Ein paar Kugeln
pfeifen an Georgs Ohren vorbei. Die Soldaten erwidern
das Feuer im Hahren.

Die Bande hat mit uns gerechnet!“ ruft Mannard.
„Aber jetzt sollen sie uns kennen lernen! Vorwärts!“

Noch ein paar Augenblicke — dann müssen die Wagen
halten. Die Gummireifen haben etwas abgenommen!
Etwa hundertzwanzig Schritte weit — zum Greifen
nahe — liegt Schloß „Mon bijou“. Das obere Stockwerk ist
in dichten Qualm gehüllt. Aus dem Gebäude hört man Ge-
schrei und Hilferufe, dazwischen knallen Schüsse.

„Eva!“ schreit Georg verzweifelt. „Ich muß zu ihr —
Lassen Sie mich, Colonel —“

„Es ist ja Wahnsinn!“ Mabouche sucht den Kalender
zurückzuhalten. „Gedulden Sie sich nur wenige Augenblicke
— wir säubern das Terrain — dann erst wird das Schloß
sturmreif —“

Davor mit ausgebreiteten Armen Gaston Lacamore. Er
hat eben die letzte Patrone verschossen. Und Gaston Laca-
more ist ein guter Schütze. Drei Räuber wälzen sich stöh-
nend auf den Fliesen des Korridors. Aber einer ist noch
unverletzt. Ein Hüne in weißem Mantel — Mehmed al
Ra, der Anführer. Auch er hat keine Munition verschossen
und niemand bringt ihm Nachschub. Die anderen — wo
bleiben sie nur — Seit das Höllending der Franken da
unten knattert, wird es unheimlich still — — Aber mit dem
Menschen hier wird Mehmed al Ra ja doch fertig. Mit
einem Dolch kürzt er über den wehrlosen Lacamore her.

Da kracht ein Schuß — Mehmed al Ra taumelt, bricht
mit durchschossenem Rücken zusammen.

„Doktor — nun retten Sie mich zum zweitenmal —“
Lacamore ist bis auf den Tod erschöpft. Georg aber hat
nur eine Frage:
„Wo ist Eva?“

Lacamore weist nach der Tür.
„Da — ich habe die Tür verteidigt —“
Georg will öffnen. Die Tür ist versperrt. Er wirft sich
dagegen, schreit Evas Namen —

Die Tür kracht in allen Fugen, Splittert, gibt nach — —
Der Raum ist raucherfüllt. Die Dede droht bereits ein-
zustürzen.

„Eva — Eva — wo bist du —“
Beim offenen Fenster ist sie zusammengestürzt. Georg
hebt die Ohnmächtige auf die Arme. Schwingt sich auf das
Fensterbrett.

Die Soldaten sind Herren der Lage, die Räuber tot, ge-
fangen oder geflüchtet. Nun rücken die Braven an, um zu
lösen, legen Leitern an das Gebäude. Auch Lacamore ist
an ein Fenster gewandt. Ein derber Elsäßer sagt ihm an,
trägt ihn hudepad die Leiter hinunter. Ein anderer hat
eben die bewußtlose Eva aus Georgs Armen genommen und
glücklich in Sicherheit gebracht — da tönt ein Schrei: „Der
Dachstuhl bricht zusammen!“

Ein Flammenrauschen, ein Krachen und Prasseln —
Georg hat sich rasch auf die Leiter hinausgeschwungen, er
sucht hinabzugelangen —

Da bräut es über ihm — Ist es das Glodenspiel der
Heimat? Ist es die Siegesfanfare des Todes?
Ihm schwinden die Sinne — er fällt — fällt ins
Bodenlole — — —

„Wie geht es ihm?“
„Besser — Gott sei Dank. Möchten Sie ihn sehen, Herr
Lacamore? Er ist eben wach. Und er würde sich gewiß
freuen.“

Eva führt Lacamore in Georgs Zimmer. Es ist kühl und
dämmerig im Raum, die Fensterläden fast gänzlich ge-
schlossen.

Georg sitzt aufgerichtet in den Kissen. Sein Kopf ist bid
verbunden, das Gesicht schmal und hohlwangig geworden.
Aber aus den Augen bricht ein Schein hellen Glückes.

„Lacamore — Sie sind da — Sie, der Ketter. Evas —“
Gaston Lacamore umarmt ihn stürmisch.

„Wir haben zu einander schon einmal du gesagt. Wollen
wir nicht dabei bleiben? Du hast mir zweimal das Leben
errettet —“

Bauern und Soldaten

Sitzge von Erwin Sedding

Zu Hause wissen sie noch gar nicht, daß ihr Helmut Unter-
offizier ist. Er sitzt im Zug, er hat einen Zweitage-Urlaub
ergattert und denkt: die werden Augen machen!

Außerdem denkt er: Weshalb fiert mich dieser Fremde
an? Hat er noch keinen Unteroffizier gesehen? Na schön,
bitte: ich bin einer!

Aber da beugt der andere sich auch schon vor und sagt:
„Ich möchte nun doch — entschuldigen Sie — heißen Sie
Bunter?“

„Ja — Warum?“
„Ich kannte einen Bunter, Karl mit Vornamen...“
„Das wird mein Vater sein.“

„Sehen Sie!“ nicht der Fremde erleichtert. „Dachte ich
mir's doch. — bei der Ähnlichkeit! Und er lebt?“

Der Unteroffizier Helmut Bunter weiß nicht, weshalb
sein Vater tot sein sollte.

„Wir haben einen Erbhof“, sagt er. „Mein Vater ist
ziemlich rüstig. Wenn Sie mir jetzt erklären würden, wer
Sie selbst...“

Der Zug rollt durch weite, von Gräben durchschnittene
Acker. Die Augen des Unbekannten haben sich mit Er-
innerungen angefüllt, mit dunklen Bildern aus einer ver-
schütteten Zeit.

„Und du hast mir mein Glück zurückgebracht,“ entgegnet
Georg bewegt. „Ist das Glück nicht mehr wert als das
Leben?“

Gaston Lacamore wehrt lächelnd ab. „Fürs erste genügt
es mir, zu wissen, daß alle Gefahr vorüber ist.“ Er erhebt
sich von seinem Plage.

„Ach wohl, mein Freund. Für heute ist dieser Kranken-
besuch genug. Wenn ich wiederkomme, bist du gesund. Ich
fahre nämlich morgen nach Paris. Zur Hochzeit meiner
Tochter.“

Georg schüttelt Lacamores Hand.
„Ich wünsche ihr alles Gute — von ganzem Herzen. Auch
André Carragnol. Er ist ein prächtiger Junge. Die Men-
schen eines Volkes verstehen einander immer am besten.“

„Was nicht hindert, daß man mit der anderen Nation
gut Freund werden kann — nicht wahr?“

Salb spitzbübisch, halb traurig lächelt er Eva zu und
küßt ihr zum Abschied ritterlich die Hand:

„Und jetzt fahre ich nach Paris. Vielleicht, daß mich die
Lichtstadt den Lindenduft einer geliebten, kleinen, deutschen
Stadt vergessen läßt! Wir wollen es hoffen, liebe Eva!“

Damit ist er hinaus. Sein Abschied hat etwas wie Hilfe
Wohmut im Zimmer zurückgelassen. Eva sitzt mit einer
Näharbeit am Bette des Kranken. Einmal sieht sie auf,
Georg leucht.

„Armer kleiner Kerl — —“
„Du — denkst an Ali?“

„Ja...“ Daß man ihn nimmer lebend dergen könnte aus
dem Trümmerhaufen... Daß ich doch bald gesund wäre —
Ans beiden winkt ein schönes Arbeitsfeld. Eva, wenn du
wirklich bei mir bleibst, mir vergehen willst —

„Ich bleibe bei dir, Georg. Aber sprich kein Wort von
Verzeihen. Menschen sollen dieses Wort nicht in den Mund
nehmen. Sie sollen sich bemühen, einander zu verstehen. Das
Verzeihen liegt bei Gott.“

Fest und stark halten sich ihre Hände umspannt.
„Und du wirst tapfer hier aushalten in der Fremde die
nächsten Jahre?“

„Ja, Georg.“
„Auch wenn es dir schwer fällt?“

„Mir fällt nichts schwer, wenn nur du bei mir bist.“
Da zieht er sie an sich:
„So blüht es mir auch in fremdem Land, das Wunder
am Wege. Einmal aber — da schlägt die schönste Stunde.
Da kehren wir zurück. Da grüßt uns die Heimat wieder.
Und dann erst wird unser Glück vollkommen sein — wenn
uns das Glodenspiel der Heimat sein schönstes Lied singt...
Bis dahin aber —“

„Bis dahin wollen wir tapfer sein und stark, Georg.
Denke nur — das Glodenspiel der Heimat — wir tragen es
ja im Herzen. Und es klingt in uns auch hier in der
Fremde, so lange wir uns lieb haben und fest zusammen-
halten.“

Da küßt Georg Rupperts blonde Eva lange und
innig auf den Mund. Tut dazu ein Gebächnis:
„Das Lied soll klingen — so lange wir leben, Eva, mein
Weib...“

Ende.

In der dämmerigen Küche summen die Fliegen um den
Herd. Helmut geht in sein Zimmer hinauf, er hängt die
Uniform in den wackigen Kleiderständer und zieht eine
Arbeitshoje an, die Sojpe, die ihm die Mutter im vorigen
Sommer zurechtgestrichelt hat.

„Tr!“ hält der alte Bunter den Gaul an. „Du hier,
Lunge?“

„Bis morgen“, gibt der zurück. „Und du jetzt dich jetzt
in 'bisfel in'n Grabentrand!“

Er packt die Rüge.
„Aber, aber!“ will der Vater einwenden. „Wo du so
kurz im Urlaub —“

„Lach nur!“ sagt der Sohn und ist schon ein paar Meter
in der Furche vor. „Sch hab grad' so große Lust dazu.“

Hund rettet eine Familie!
In Auch, der Hauptstadt des gleichnamigen französischen Aton-
disiments, wurde dieser Tage eine fünfköpfige Familie, zu der
drei Kinder gehören, durch einen treuen Hund vor dem Flam-
mentod gerettet. Es war zwei Stunden nach Mitternacht, als
in den unteren Räumen des Hauses ein Feuer ausbrach, das
sich schnell verbreitete und sich in Richtung der Treppe weiter-
traf, die zu den Schlafräumen im ersten Stock führte. Von
außen war das Feuer nicht bemerkt worden, da die Einwohners-
chaft der Stadt in tiefem Schlafe lag und die Polizeistreife sich
gerade in einem anderen Stadtteil aufhielt. Der durch das
Feuer aufgeschreckte Hund rannte vor die Schlafzimmertür sei-
ner Herrn, an der er unter lautem Geheul zu tragen begann.
Tadurz wurde die Familie aufgeweckt und konnte in letzter
Minute die bereits von den Flammen umzingelte Treppe hinauf
auf die Straße fliehen. Auch der Hund wurde getettet.

2000 Tiere in Feuersnot
In dem französischen Schlosse de Eldres in der Normandie,
nahe Rouen, brach dieser Tage auf noch ungeklärte Weise Feuer
aus, das um ein Haar den größten französischen „Privat-Zoo“
vernichtet hätte. Chateau de Eldres gehört dem reichen franzö-
sischen Naturforscher Jean Delacourt, der hier etwa 2000 wilde
Tiere, hauptsächlich Affen, Flamingos und viele andere exotische
Vogelarten unterhält, die er von seinen Forschungsreisen mitge-
bracht hat. Der Ausbruch des Feuers rief unter den Tieren eine
wilde Panik hervor. Die Affen kletterten in die höchsten Gipfel
der Bäume, und die Vögel flatterten angstvoll in ihren Käfig-
en, als der helle Feuererschein, der von dem brennenden Schlosse
ausging, ihre Häuser erhellte und die Flammen auch hierhin
überzureifen drohten. Der Besitzer der umfangreichen zoologi-
schen Sammlung befindet sich gerade auf einer Expedition durch
Indo-China. Glücklicherweise gelang es den Anstrengungen mehr-
erer Feuerwehren, die Tiere vor den Flammen zu schützen,
während der größte Teil des alten Schlosses dem Feuer zum
Opfer fiel.

Allelei Interessantes aus Baden

Wahlprüfung des Gaststättenwesens in Baden-Baden.
Die Zeit vom 7.-8. März 1939 findet im neuen Kurhaus...

Todesfall.

Wörzheim, 21. Febr. Im Alter von 77 Jahren verschied...

Selbstmord auf den Schienen.

Wörzheim, 21. Febr. In einem Anfall von Schwermut...

Einbruch in ein Waffengeschäft aufgeklärt.

Wörzheim, 21. Febr. Ein Einbruch, der in der Nacht zum...

Wörzheim, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Ein...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Wörzheim, 21. Febr. (Todesfälle.) Nach kurzer...

Der große Faschnachtsausklang:

Karlsruher Maskenzug — Rosenmontagsball der Presse

Karlsruhe, 21. Febr. Zum Höhepunkt der Faschnachtveranstaltungen...

Die Räume des Hotel „Germania“ hatten von Kunstmalerei...

Unter den Besuchern des schon Tage vorher ausverkauften...

Stuttgart, 21. Febr. (Trauerfeier.) Auf dem Friedhof...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

Stuttgart, 21. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der bei einem Bauern...

ter den Klängen von drei Kapellen auf hoher Stimmung dahintreibende...

Der gestrige Nachmittag brachte den vom Karlsruher Verkehrsverein...

traditionellen Faschnachtsumzug.
Prächtig und trefflicher in ihrer zum Lachen reizenden Zielwirkung...

Ein olympisches Dorf auf dem Feldberg

Bebauungsplan für die neue Gemeinde.

Wie berichtet, wird auf dem Feldberg eine selbständige Gemeinde...

Die Inangriffnahme ist schon vor Jahren durch verschiedene Maßnahmen...

Sportfiedlung
hat in einer Besprechung zwischen Reichsstatthalter Robert Wagner...

Die Lösung der Unterkunftfrage hat der Reichsstatthalter aufgrund...

abseits von der Feldberggemeinde auf der Grafenmatt...

Die Sportfiedlung wird nach dem Vorbild des Olympischen Dorfes...

Zur Sportfiedlung auf dem Feldberg werden nur Formationen der Partei...

Die Siedlung wird eine Wasserleitung, Licht- und Fernsprechanchluss...

Es ist heute schon mit Sicherheit vorauszusagen, daß das Feldberggebiet...

Säckingen, 21. Febr. (Nächtlicher Fahrer.) In der Nacht zum Montag...

In der Nacht zum Montag ereignete sich in Säckingen in der Adolf-Hitler-Straße...

Die Kulturpreisträger der SA

Brigadeführer Heitmüller und Obersturmführer Kremer wurden ausgezeichnet

Wörzheim, 21. Febr. Vor dem Kulturkreis der SA sprach am...

Die dem Preis für bildende Kunst wurde SA-Brigadeführer...

Die Bedeutung der Tagung des Kulturkreises der SA, die...

vor den Angehörigen des Kulturkreises die kulturelle Aufgabe der SA...

Am Mittwoch wird Reichsleiter Alfred Rosenberger die Mitglieder...



**Kund um Stupferich**  
Hauptversammlung.

Am Samstagabend hielt der hiesige Kaninchenzuchtverein im Saal des Gasthauses zur „Sonne“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der komm. Vereinsführer Pg. Josef ...

Finanzschüler werden eingestuft. Die Reichsfinanzverwaltung ...

**Unsere Jubilare.**

Wetterwortsch, 22. Febr. Am kommenden Freitag kann ...

**Durlacher Filmschau**

In den Kammer-Vorstellungen läuft ab heute das große ...

**„Polizistauro 99“**

Sie sind bereits auf anderen Lichtspielbühnen einen ungeteilt ...

Die Verbrecherplage in Amerika ist in ihren Ausmaßen für ...

**Sages-Anzeiger**

Mittwoch, den 22. Februar 1939.

Volksbühnen: „Lauter Lügen.“  
Kammerspieltheater: „Der Edelweiskönig.“  
Kammerspieltheater: „Polizistauro 99.“  
Kammerspieltheater: „Medea“, 19.30 Uhr.  
Kammerspieltheater: „Baleria“, 4.15 Uhr Hausfrauennachmittag, 8.15 Uhr Abendvorstellung.

# Aus dem Pfinzial

## Weitere Ratschläge für den Winzer

Im Rebberg beginnt nun wieder allenthalben die Arbeit. Mit dem Rebschnitt der Ausbesserung der Drahtrahmen, dem Spähen der Rebspfähle, dem Einfahren von Mist in die Reben und dem Emporschaffen von Erde, die im Laufe der Jahre am Hang herabgehaut wurde. Mit der Herstellung von Mauern, der Ausbesserung von Wegen und dem Entfernen unfruchtbarer Stöcke usw. wird fortgefahren.

Beim Rebschnitt wird das Holz selektionierter Reben für die Rebenveredelung besonders geschätzt und gleich nach Sorten gebündelt. Bis zur Zeit der Veredelung wird das Holz in Sand, Erde oder in einem tüftigen, luftigen Keller aufbewahrt.

Rings um den Wurzelhals veredelter Reben wird die Erde weggeräumt und alle etwa am Edelreis gebildeten Wurzeln werden sorgfältig abgetrennt, damit sich die Rebe durch die reblauswiderstandsfähige Unterlage ernähren muß.

Jetzt kann auch mit dem Schnitt der Jungreben begonnen werden. Dabei ist als Grundsatz zu beachten, Jungreben nicht früh auf Ertrag anzuschneiden, weil bei solchen Reben das Wurzelwerk noch nicht genügend entwickelt ist und zu früher Traubenanlage den Stoc auf Jahre hinaus schädigen würde.

Bei 4 Jahre alten Reben schneidet man die kräftigsten auf längere Zapfen, oder man schneidet so, daß später ein kleiner Bogen mit 4-5 Augen (nicht mehr) gemacht werden kann. Im 5. Jahr können größere Bögen stehen bleiben, an

welchen aber die obersten Augen geblendet werden. Die Anlagestelle des Bogens soll sich etwa 30-40 cm, je nach Sorte und Lage, über dem Boden befinden.

Reb Sprühhäuschen zum Auffangen von Regenwasser und Anmachen der Sprühbrühe errichtet werden sollen, oder wo die Gemeinde beabsichtigt, besondere Sprühbrühanlagen für die allgemeine Benutzung herzustellen, ist jetzt die Zeit für diese Arbeiten gekommen.

In Veredelungsbetrieben wird mit der Prüfung der einjährigen Pfropfreben fortgefahren. Alle Vorbereitungen für die Rebenveredelung, wie Instandsetzung von Kässen zum Waschen der Reben, Bestellung von Rots oder Kohlen für die Heizung der Vortreibräume, Sicherstellung von Sägemehl zum Einbetten der Veredelungen in die Veredelungsstifen usw., müssen jetzt schon getroffen werden.

Die Apparate für die Schädlingsbekämpfung müssen in Ordnung gebracht und Ersatzteile bestellt werden, da die Schädlingsbekämpfung schon mit dem Schmelzen der Rebstöcke beginnt.

Im Keller kann mit dem Abfüllen kleinerer, schon geschönter Weine auf Flaschen begonnen werden. Bessere Weine erhalten nun den zweiten Abtrieb oder werden, wo das noch nicht geschehen ist, geschönt. Am zweckmäßigsten ist eine Möslinger Schöpfung, die aber nur nach vorheriger chemischer Untersuchung des Weines auf Eisengehalt ausgeführt werden darf. Weine, die Arsen enthalten, werden nach Anleitung eines Weinchemikers mit Eisenoxyd vom Arsen befreit. Hierzu muß aber eine behördliche Genehmigung eingeholt werden.

**Der Seuchenrückgang hält weiter an.**

Geringe Seuchenzugang / Noch 55 bairische Gemeinden befallen. Seit dem 16. Februar 1939 war die Seuchenzugang verhältnismäßig von geringem Umfang. Erst kürzlich wurde überwiegend auch in dieser Woche die Zahl der von der Seuche freigebliebenen Gemeinden diejenige der befallenen Ortschaften. Im ganzen wurden seit dem vorerwähnten Stichtag 3 Gemeinden neu und 2 Gemeinden wiederum von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht.

**Die Tätigkeit der Eierkennzeichnungsstellen**

Erzeugungsschlacht und Marktordnung haben sich im vergangenen Jahr auch in der Eierkennzeichnung sichtbar ausgewirkt. Nach den jetzt vorliegenden statistischen Ermittlungen wurden im Jahre 1938 2.292 Milliarden Eier erfasst, gegenüber 1.855 Milliarden Eier im Jahre 1937. Die Zunahme beträgt also 23,8 v. H. und zeigt, daß die Abgabefähigkeit der Hühnerhalter im vergangenen Jahr wesentlich größer gewesen ist als im Jahre vorher. Ursache dürfte die bessere Eierpreise des vergangenen Jahres sowie die im Laufe des Jahres in den meisten Teilen des Reiches eingeführte Selbstmarktbeschränkung sein. Man wird die größere Abgabefähigkeit um so höher bewerten müssen, als die Inlandverzeugung im vergangenen Jahr kaum größer gewesen sein dürfte als 1937, denn die Hühnerzahl betrug Ende 1937 nur 85,5 Millionen gegen 88,3 Millionen Hühner im Jahre vorher.

Die Zunahme der Eierablieferung ist in den einzelnen Eierwirtschaftsverbänden verschieden stark gewesen. Eine Abnahme, nämlich um 2,5 v. H., war lediglich in Westfalen festzustellen. Die größte Steigerung verzeichnet Württemberg mit 76,5 v. H., es folgen Thüringen mit 54,2 und Pommern mit 43,7 v. H. Die absolut größte Steigerung weist Bayern auf. Hier wurden im Jahre 1938 rund 94,6 Millionen Eier mehr erfasst als 1937. Es folgten Schlesien mit einer Zunahme von fast 60 Millionen, Pommern mit 39,1 Millionen und Ostpreußen mit 38,7 Millionen. Bemerkenswert ist, daß die größte Steigerung der Erfassung bei den Genossenschaften zu verzeichnen war. Ihr Anteil an den insgesamt erfassten Eiern betrug im vergangenen Jahre 56,3 v. H. gegenüber nur 55,4 v. H. im Jahre 1937. Die Aufgliederung der einzelnen Monatsergebnisse zeigt, daß die Zunahme im Monat Dezember mit 60,4 v. H. am stärksten war.

**Warum denn keine Maulbeerheide?**

Heute wird in Deutschland überall der Seidenbau als lohnender Nebenerwerb empfohlen. Wenn man aber Seidenraupen züchten will, so muß man auch Futter für diese Tiere haben. Das Laub der Maulbeere ist aber die einzige Nahrung für die aus den Eiern des Seidenspinners schlüpfende Seidensaupe.

Im Laufe ihres Lebens spinnen die Raupen die bekannten Kokons, die den Rohstoff für die Erzeugung von Naturseide abgeben. Diese Naturseide ist für viele technische Zwecke unentbehrlich, ganz besonders für die Wehrmacht.

Nun fehlt es in Deutschland noch vielfach an Maulbeerplantagen. Dabei eignet sich die Maulbeere sehr gut für Einfassungsweide anstelle von unschönen Zäunen aus Metall oder Holz. Man kann eine solche Heide in jeder Form ziehen. Sie bietet bei ordnungsgemäß vorgenommener Schnitt immer einen schönen Anblick. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß diese Heidepflanzen billig und schnellwüchsig sind. Die Maulbeerplantage wird außerdem von tierischen Schädlingen gemieden.

Gerade jetzt im Frühjahr ist eine günstige Pflanzzeit für Maulbeersträucher. In den deutschen Baumschulen stehen viele Hunderttausende zweijähriger Pflanzen bereit, um im Frühjahr 1939 ihren Platz auf dem deutschen Boden zu finden. Der Reichsnährstand gewährt für die Anpflanzung von Maulbeeren eine beachtenswerte Beihilfe. Wer also Maulbeerplantagen anlegt, fördert die deutsche Selbstversorgung.

**Auch in diesem Jahre billiges Junggeflügel!**

Die neue Verbilligungsaktion des Reichsnährstandes. Verjüngung der Hühnerbestände tut not!

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die durchschnittliche Legeleistung unserer Hühnerbestände noch viel zu gering ist. Wer Tiere aus guten Stammzuchten hält und rechtzeitig eine Verjüngung seines Bestandes durchführt, kann aber viel mehr Eier erzeugen, als dies bisher der Fall war. Das trifft besonders auch für unsere häusliche Hühnerhaltung zu.

Unsere Landfrauen mögen deshalb besonders auf folgendes achten: Der Reichsnährstand führt auch im Jahre 1939 wieder eine Verbilligungsaktion für die Beschaffung von Junggeflügel durch. Er gibt einen Zuschuß für den Ankauf von Küden und Jungennen aus erkannten Vermehrungszuchten, die bekanntlich in ganz Baden vorhanden sind. Der Zuschuß beträgt in diesem Jahr für jedes Eintagsküden 15 Reichspfennig und für jede Jungenne eine halbe Reichsmark. Bedingung ist dabei, daß diese Tiere vor dem 31. Mai geschlüpft sind und von einer anerkannten Vermehrungszucht bezogen werden. Alle derartige Jungtiere abgebenden Vermehrungszuchten haben die Antragsvordrucke für den Zuschuß und stehen dem Käufer mit Rat und Tat bei deren Ausfüllung zur Seite. Die Anträge auf Auszahlung des Zuschusses werden an die Landesbauernschaft Baden gerichtet. Es muß aber der Lieferchein für Eintagsküden bis spätestens 1. Juni und derjenige für Jungennen bis spätestens 20. August mit dem Antrag eingereicht werden.

# Jugendgruppen-Mädels lösen Arbeiterinnen-Mütter ab

Wir sind in die Fabrik gegangen, meine Kameradin ...

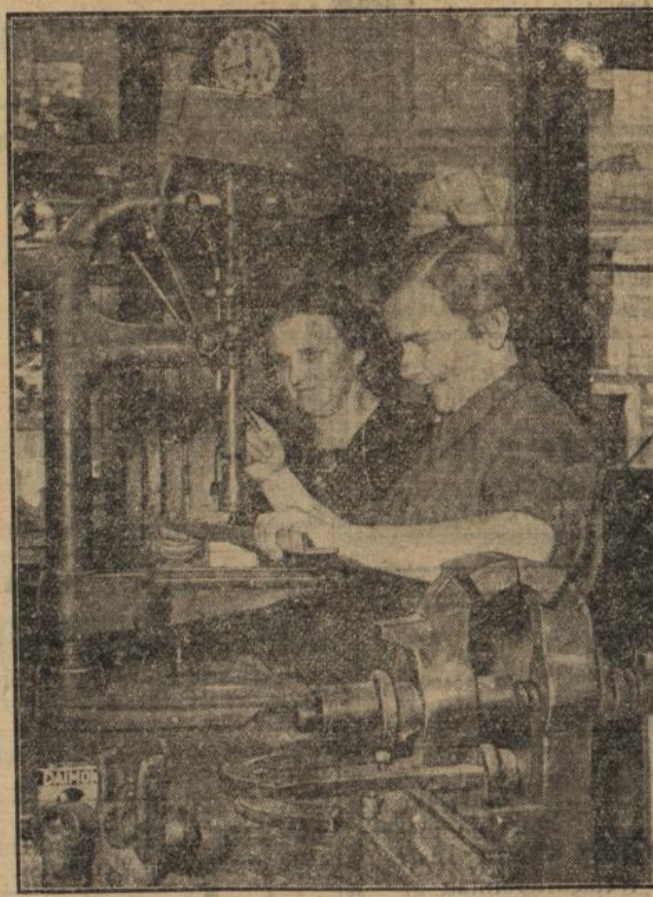


Photo: Liselotte Purper (M)

Den Anstoß zu unserem Ehrendienst in der Fabrik ...

An einem Nachmittag gingen wir an. Da standen wir nun mitten unter den Frauen und Mädchen, denen die Arbeit durch jahrelange Übung rasch von der Hand ...

machen's aber flink, Sie behalten wir gleich da!" war höchste Anerkennung des Meisters. Es ist an sich keine anstrengende Arbeit, die wir leisten mußten, aber sie ist deshalb so schwer, weil sie tausendmal den gleichen Handgriff fordert, alle Tage, alle Monate, die sich wieder zum Jahre runden. Wir haben es am eigenen Leibe gespürt, wie notwendig es ist, daß die Frauen aus den Fabriken einmal aus diesem Gleichmaß herauskommen. Was hatte Mutter B. für strahlende und glückliche Augen, als sie sich am letzten Tag von uns verabschiedete, um nun für vier Wochen von der NSB. in ein Mütterheim versetzt zu werden. Sie war nicht mehr jung, schon im Weltkrieg hatte sie ihre Eintagsküden bewiesen, als sie als Schaffnerin die Fahrkartentontrolle in den Zügen übernahm. Und wir beide freuten uns, daß gerade sie Ferien durch unsere Arbeit machen konnte.

Und die Kameradschaft in dieser Fabrik! Noch nirgends haben wir so viel echte, wahre Kameradschaft erlebt wie in dieser Zeit. Ohne ein Wort zu verlieren, kamen die Frauen von den Nachbarmaschinen, nahmen uns die vollen Horden ab, zeigten uns kleine Handgriffe, die ein schnelleres Arbeiten ermöglichten. Nicht lange dauerte es, da waren wir einbezogen in den Kreis aller Arbeiterinnen, wir nahmen teil an ihren Freuden und Sorgen. Und wir lernten die Hochachtung vor ihnen kennen, die still und selbstverständlich ihr Tagewerk tun, beimgehen, wenn die Sirene ertönt, und wieder die Arbeit aufnehmen. Hausfrauen- und Mutterpflichten erwarten sie jeden Abend.

Nach so schnell ist die Zeit vergangen, heute stehen wir wieder an unserem eigenen Arbeitsplatz. Vergessen sind die Rückenbeschwerden, vergessen die wunden Finger und all das, was ungemobnte Arbeit mit sich bringt. Geliebt ist der Dank für das Erlebnis dieser Zeit, geliebt ist das Bewußtsein, durch unsere Arbeit Mütter geholfen zu haben.

